

STRATEGIEN ZUM MISSBRAUCH VON ETHIK UND MORAL

DAS WORT „ETHIK“ KLINGT IMMER ETHISCH

von Dr. Irina Kummert



Dr. Irina Kummert, Präsidentin Ethikverband der Deutschen Wirtschaft

Würden wir fünf Menschen fragen, wie sie Gerechtigkeit definieren, bekämen wir mit ziemlicher Sicherheit fünf unterschiedliche Antworten. Ähnliches gilt für die Eingrenzung dessen, was wir unter Ethik und Moral verstehen. Jeder, der sich selbst einmal fragt, wie er eigentlich Ethik konkret definiert, wird schnell feststellen, dass die Beantwortung dieser Frage erstens nicht einfach ist und zweitens nicht zwingend übereinstimmt mit der Einschätzung anderer Menschen. Was wir meinen, wenn wir über Gerechtigkeit, über Ethik und Moral reden, hat seine Wurzeln in unserer individuellen Situation und emotionalen Befindlichkeit und ist damit subjektiv, ja sogar (Lebens-)situationsabhängig. Ethik hat in erster Linie die Aufgabe, Schaden von der Gesellschaft abzuwenden. Der Ruf nach einer höheren Qualität ethisch-moralischer Maßstäbe ist folgerichtig dann am lautesten, wenn das gesellschaftliche Klima unter dem Einfluss von politischen und wirtschaftlichen Unwägbarkeiten steht. Insbesondere in Krisensituationen, in denen wir über die Verteilung von Lasten und Pflichten nachdenken müssen, wird auch die Forderung nach Gerechtigkeit hörbarer. Klar ist: Es muss erst ein persönliches Interesse da sein, damit sich das Empfinden, ungerecht behandelt worden zu sein, einstellt. Moralisch codierte Begriffe wie Gerechtigkeit, Gleichheit und Ethik werden selten distanziert-sachlich verwendet, sondern korrespondieren mit persönlichen Erfahrungen und Interessen.

Richtiges Handeln inklusive?

Wir hinterfragen unser eigenes Handeln dahingehend, ob es moralisch angemessen und gerecht ist. Das erwarten wir nicht nur von uns selbst, sondern (vor allem) auch von den Anderen. Nicht selten vermischen sich an genau dieser Schnittstelle die Grenzen zwischen dem, was wir fairerweise von anderen erwarten dürfen und unserer persönlichen Disposition. Bei dem Anspruch an andere, sich ethisch oder gerecht zu verhalten, geht es zuweilen auch darum, sich selbst oder einer Gruppe von Menschen Vorteile zu verschaffen. Dieser Mechanismus, der in der Regel nicht offen wirkt, greift nicht nur auf Mikroebene im Alltagsleben, sondern insbesondere auch auf Makroebene im großen, gesamtgesellschaftlichen Rahmen in Politik und Wirtschaft. Wer diesen Mechanismus nicht als solchen erkennt, läuft Gefahr, sich für Zielsetzungen anderer vor den Karren spannen zu lassen – und das nicht zwingend zum eigenen Vorteil.

Missbrauch von Ethik und Moral

Gerade die Gemengelage aus unklaren Begriffen sowie unterschiedlichen, individuellen Interessen kann dazu führen, dass Ethik und Moral dazu genutzt werden, Eigeninteressen und Machtpositionen zum scheinbaren Wohl anderer durchzusetzen. Auf Mikroebene, im direkten interpersonellen Umgang, ist ein solcher Missbrauch von Ethik und Moral recht einfach zu identifizieren. In den meisten Fällen funktioniert der Verschleierungsmechanismus so, dass eine persönliche, individuelle Haltung als eine allgemeine Pflicht adressiert wird. Immer dann, wenn Botschaften eingeleitet werden mit „man sollte“, „man muss“ oder „man darf nicht“, ist es angebracht, kritisch zu hinterfragen, ob die postulierte Allgemeingültigkeit tatsächlich gegeben ist. Eine Aussage wie „man sollte gleiche Arbeit gleich bezahlen“ klingt zunächst korrekt. Doch gerade aufgrund der intuitiven Validität der Aussage besteht die Gefahr, sie ohne eine vorherige Überprüfung zu akzeptieren und nicht zu hinterfragen, welches konkrete Anliegen hinter der Aussage steckt, ob sie tatsächlich mit den Interessen der Gemeinschaft korrespondiert oder vielmehr die individuelle Disposition desjenigen widerspiegelt, der die Aussage getätigt hat.

Ethik als Instrument

Im persönlichen, bilateralen Umgang miteinander, auf Unternehmensebene, aber auch in Politik und Wirtschaft können Ethik und Moral geschickt im Interesse eines Einzelnen oder einer Interessengruppe instrumentalisiert werden, ohne dass dies bewusst wird. Im Rahmen meiner wissenschaftlichen Studie habe ich mich mit der Frage, wie Ethik und Moral von Politikern, Journalisten und Anlegern auch genutzt werden, um Eigeninteressen zu verschleiern, intensiv auseinandergesetzt. Anhand von zwei ausgewählten Beispielen möchte ich im Folgenden die entsprechenden Strategien transparent machen.

Ethik und Finanzmarktkrise

Ethik und Moral wurden im Zusammenhang mit der Entstehung und im Verlauf der Finanzmarktkrise von Politikern, aber auch von Journalisten, als mögliche Instrumente im Sinne von Korrekturmechanismen bemüht. Die geplante Einführung der Finanztransaktionssteuer ist ein wunderbares Beispiel dafür, wie die Angst vor intransparenten Marktteilnehmern geschürt und damit argumentiert wird, der Allgemeinheit etwas Gutes tun zu wollen. Aus dieser Strategie resultierende wirtschaftspolitische Entscheidungen sind deutlich weniger auf den Nutzen der Gesamtbevölkerung ausgerichtet als sie suggerieren. Sie dienen vielmehr unter dem Deckmantel, die Bevölkerung schützen zu wollen, in erster Linie der Durchsetzung von Eigeninteressen, zum Beispiel der Weichenstellung für eine Wiederwahl und der Einnahme von Steuergeldern. Zum Hintergrund: Durch die Einführung der Transaktionssteuer sollen Erträge der sogenannten Algo-Trader, abgeleitet aus dem Begriff des „algorithmic trading“, auch „High Frequency Trader“ genannt, abgeschöpft werden. Es handelt sich dabei um Systeme, die im Auftrag institutioneller Anleger, wie zum Beispiel Versicherungen, mit hoher Geschwindigkeit über Computerprogramme eine immense Anzahl von Handelsaktivitäten gleichzeitig umsetzen können. Theoretisch wären die Algo-Trader insofern eine lukrative Einnahmequelle für eine Transaktionssteuer, bei der für jeden einzelnen Trade eine Abgabe an den Staat entrichtet werden muss. Die Hochfrequenzhandelssysteme sind im Wesentlichen umstritten aufgrund ih-

res Automatismus, der mit der speziellen Technik verbundenen Intransparenz, aber auch der Dynamik solcher Geschäfte, die hohe Kursauschläge an den Börsen evozieren kann. Käufe und Verkäufe von Wertpapieren werden durch das Erreichen eines bestimmten Kursziels ohne menschliches Zutun automatisch ausgelöst. Die Einführung einer Transaktionssteuer in einzelnen Staaten, also lediglich in Deutschland oder dem Euroraum, hätte zur Folge, dass die Betreiber der Hochfrequenzhandelssysteme ihre Geschäftstätigkeit im Geltungsraum der Steuer einstellen würden, da sich dort eine Aktivität in Anbetracht der hohen Dichte von Transaktionen nicht mehr rentieren würde. Das Geschäft würde woanders gemacht, die Teilnehmerländer an der Transaktionssteuer würden nicht die erhofften Steuermehreinnahmen von Seiten der Algo-Trader erzielen. Vielmehr würde der private Anleger, der angeblich durch die Einführung einer weiteren Regulierungsmaßnahme gegen die zunehmende Automatisierung an den Börsen und die damit in Verbindung gebrachte Intransparenz geschützt werden soll, mit einer zusätzlichen Abgabe belastet. Zu diesem Ergebnis kommt inzwischen auch die Frankfurter Allgemeine Zeitung [Beitrag vom 2.11.2013: Gebühren für Privatanleger: Hilfe Finanztransaktionssteuer!], nachdem sie über Monate auf den Zug aufgesprungen war, dass die betreffenden Handelssysteme gefährlich seien und reguliert

geblich ihr Ziel ist, nämlich die Handelsaktivitäten der Hochfrequenztrader zu besteuern und damit zumindest fiskalisch zu regulieren. Damit wäre immer noch nicht das Problem gelöst, dass die Algo-Trader ihr Geschäft in die nicht an der Finanztransaktionssteuer teilnehmenden Handelsplätze verlagern würden. Wenigstens würde aber der private Anleger nicht mit einer zusätzlichen Abgabe belastet. Das würde allerdings bedeuten, auf Steuereinnahmen von Seiten der privaten Anleger verzichten zu müssen. Da die Lösung denkbar einfach wäre, darf unterstellt werden, dass das eigentliche Interesse der Politik eben nicht der Regulierung der Algo-Trader und dem Schutz der Allgemeinheit gilt, sondern der Abschöpfung von zusätzlichen Steuereinnahmen bei gleichzeitiger wählerwirksamer Beschränkung eines virtuellen und damit erst einmal suspekten Marktteilnehmers.

Spekulation mit Agrarrohstoffen

Als weiteres Beispiel für die Ausbeutung von Ethik und Moral zur Durchsetzung von Eigeninteressen kann die Diskussion um die als unmoralisch angeprangerte Spekulation mit Agrarrohstoffen gelten, durch die es angeblich zu einem dramatischen Preisanstieg von Lebensmitteln kommt, was dazu führen soll, dass die Ärmsten der Armen sich die Grundnahrungsmittel nicht mehr leisten können.

Der Wirtschaftsethiker Ingo Pies konnte nachweisen, dass die Bauern sich durch die Spekulation mit Rohstoffindizes gegen Preisrisiken absichern können. Als die Termingeschäfte bereits 1897 kurzzeitig verboten wurden, erwiesen sich die Auswirkungen dieses Verbots als so verheerend, dass die Geschäfte 1900 wieder zugelassen wurden. Heute rich-

tet sich die moralisierende Kritik gegen die Termingeschäfte, die in Form von strukturierten Finanzprodukten verkauft werden und die angeblich zu einem Preisanstieg auf dem Terminmarkt führen. Pies konzediert, dass ein Preisanstieg ausschließlich über eine verlängerte Lagerhaltung möglich wäre, es aber empirisch nachweisbar ist, dass die Dauer der Lagerhaltung über Jahre konstant geblieben oder sogar gesunken ist. Wenn Pies recht hat,

LESERBRIEF

ZU „INTERVIEW MIT DR. IRINA KUMMERT“

PERSPEKTIVEN 09/10 2013

„Als ehemaliger Leiter und Führungskraft in einem Steinkohlenbergwerk – gegenwärtig bin ich 93 Jahre – musste ich einmal einen EHRENKODEX unterschreiben, der alle Investitionen in Ethik und Moral unnötig gemacht hätte. Da gab es keine wissenschaftlichen Untersuchungen, sondern Praxis, und harte Konsequenzen füllten den Ehrenkodex. Wäre es nicht auch an der Zeit, zu einem Ehrenkodex das Gespräch wieder aufzunehmen? Man könnte vielen Ungereimtheiten begegnen, deren Entstehungen im Vorfeld bereits erstickt würden.“

Georg Simon

wurden hier ein Bankprodukt und damit auch die Bankvertreter, die das Produkt verkaufen, nicht nur zu Unrecht in eine unmoralische Ecke gestellt. Darüber hinaus bestünde die Gefahr, dass durch das Einstellen der Produkte das Gegenteil von dem erreicht wird, was angeblich verhindert werden soll, nämlich dass Armut und Hunger zunehmen.

Die genannten Beispiele zeigen, dass unter dem Deckmantel von Ethik und Moral Verhaltensregeln aufgestellt werden und Regulierungsmaßnahmen oder Produktbeschränkungen erfolgen, die sich für populistische Positionen gut ausbeuten lassen und nicht selten mehr schaden als nutzen. Eine wesentliche Erkenntnis daraus ist, dass ein Mehr an Regeln, Regulierung und Beschränkung nicht unbedingt ein Mehr an ethischem Bewusstsein bedeutet und dass es gut ist, genau hinzusehen, wenn mit Ethik und Moral argumentiert wird – es ist nicht immer Ethik drin, wenn Ethik drauf steht ... —

Kontakt: Irina.Kummert@ikp-gmbh.net

Dr. Irina Kummert ist Präsidentin des Ethikverbandes der Deutschen Wirtschaft e.V. In ihrer empirischen Studie „Strategien der Moral am Kapitalmarkt“ gibt sie umfassende Einblicke in das Denken und Handeln von Finanzmanagern. —



Quelle: Fotolia, @B.Wydzich

Wenn das Wort Ethik fällt ist das keine Garantie für Fairplay

werden müssten (u.a. FAZ vom 22.1.2012: Wir haben immer mehr Informationen, aber immer weniger Wissen von der Welt: Das macht uns Angst.). Zur Kasse bitten könnte man die Hochfrequenzhändler übrigens recht einfach, indem man bei der Einführung der Finanztransaktionssteuer auf regulierte Trader abstellt. Damit bliebe der private Anleger von weiteren Abgaben unbehelligt und die Politiker hätten tatsächlich das erreicht, was vor-